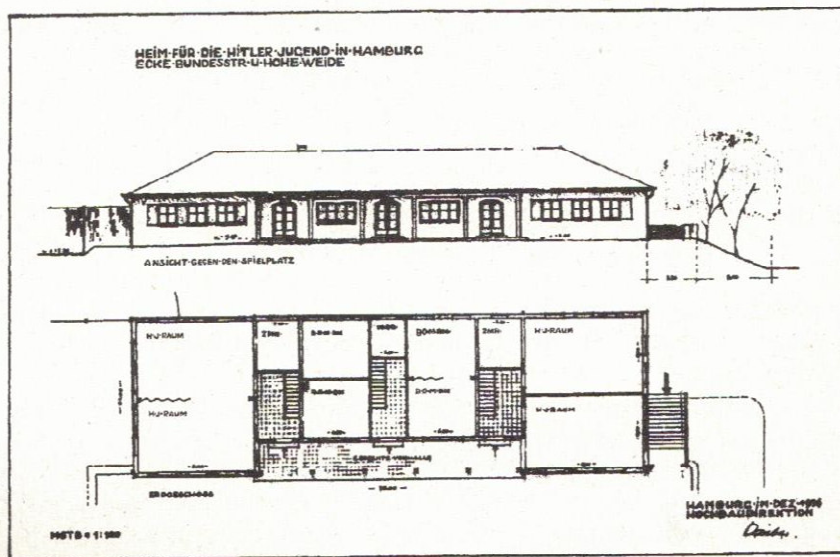


Das HJ-Heim Bundesstraße 101

Vier Jahre später „beglückten“ die Nationalsozialisten die Eimsbütteler Jugend mit einem Heim nach ihren Vorstellungen, dem HJ-Heim an der Bundesstraße/Ecke Hohe Weide, errichtet 1937/38 von dem Architekten Zoder. Hunderte derartiger Bauten waren nach dem gleichen Schema im gesamten Reich entstanden. Bis auf die Möbel ist die Inneneinrichtung bis heute erhalten. Gebogene Fenster- und Türabschlüsse, schwere Balken an den Decken, Holztafelungen und schmiedeeiserne Ampeln sollten Assoziationen an ländliche Siedlungsformen erwecken, inmitten der „seelenlosen“ Großstadt eine gemüthafte und weihevoll Atmosphäre schaffen; in ihrem düsteren Anachronismus wirken sie unecht und einschüchternd zugleich. Der Versuch allerdings, die Jugendlichen in diesem Stadtteil – unter ihnen nicht wenige Swing-Liebhaber und renitente Proletarierkinder – an dieser Stätte gleichzuschalten, schlug zumindest teilweise fehl. Im Herbst 1941 spielte hier eine kleine



Entwurf für das HJ-Heim Bundesstraße 101
(Die Ausführung entspricht nicht diesem Plan.)
Quelle: Staatsarchiv

Den Nazis ein Dorn im Auge

Gruppe, Kultur-Sondereinheit im HJ-Bann 76 Eimsbüttel/Rotherbaum, Theater und war, wie Uwe Storjohann, eines der Mitglieder, die sich hier dem üblichen HJ-Drill entzogen, berichtet,

„für fast anderthalb Jahre die wohl zivilste, saloppste, aber auch erfolgreichste Einheit innerhalb der Hitlerjugend Hamburgs“.

1948 richtete die Stadt, besorgt um eine Großstadtjugend, die *„unzureichende Wohnung und mangelnde Liebe“* auf die Straße trieb, hier das erste „Heim der offenen Tür“ ein – mit einem breiten sportlichen, kulturellen und geselligen Angebot. Die offizielle Einweihung fand am 3. März 1949 statt. Seit 1968 unterhält das Diakonische Werk in dem Heim eine Tagesaufenthaltsstätte für wohnungs- und obdachlose Menschen.

In: "Eimsbütteler Facetten 1894-1994 - Einblicke in 100 Jahre Stadtteilgeschichte" von Sielke Salomon, herausgegeben von der Galerie Morgenland (1999), S. 89-90.